

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inverionsgebühr: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congre-splatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Jänner d. J. dem Priester des Benedictiner-Ordensstiftes zu den Schotten, Pfarrverweser am Schottenfelde in Wien Karl Stern das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Minister Bacquehem über die Handelsverträge.

II.

Gestatten Sie mir, fuhr der Minister fort, noch ein Wort über die Ausführung aller Vertragsbestimmungen, auch jener betreffs der Eisenbahntarife. Der feste Entschluss, die übernommenen Vertragsverpflichtungen in vollem Umfange getreulich zur Ausführung zu bringen, hat schon bei der Abfassung der Verträge bestimmend mitgewirkt. Die darüber abgegebenen Erklärungen gestatten keinen Zweifel, dass an diesem Entschlusse von allen Betheiligten festgehalten werden wird. (Bravo!) Meinerseits ist übrigens beabsichtigt, schon demnächst mit der völligen formellen Aufhebung der Publications-Dispens bezüglich der Refaction vorzugehen. (Lebhafter Beifall.)

Bei den Verhandlungen mit Italien standen die Leinen im Vordergrund der Discussion. Die Verschlechterung des status quo im italienischen Verträge ist nur bei Leinengarnen und Leinenwaren eingetreten, Verbesserungen sind zahlreich. Derlei Compensationen werden selbstverständlich von der betreffenden, in diesem Falle besser betroffenen Industrie nicht als solche empfunden, allein die Regierung — und diese Bemerkung bezieht sich auch auf eine Frage, die ich dann behandeln werde — muss die Interessen der Gesamtheit vertreten, sie kann sich nicht einen individuellen, wenn auch noch so wichtigen Standpunkt aneignen. (Bravo!) Wenn die Totalität der wirtschaftlichen Interessen aus einer Action Vortheile zieht, und das ist hier der Fall, so kann die Regierung nur die Vertreterin der Totalität sein.

Wenn Sie nun den Tarif ansehen, so werden Sie Schritt für Schritt die Wirkung der Compensationen finden. Weggefallen ist nicht ein Artikel, sehr viele neue, wichtige Artikel sind hinzugekommen, welche bisher der autonomen Feststellung überlassen waren. Verschlechtert ist außer Leinen kein Artikel, verbessert aber sind zahlreiche Positionen. Für die Totalität unserer Verkehrs-Interessen ist sonach dieser Vertrag nicht schlechter, sondern besser geworden. Wir werden also unsere Bemühungen dahin richten müssen, in anderer

Weise — da es auf dem Gebiete der Handelspolitik leider nicht gelungen ist — für die Leinen vorzuzugestehen. Wir werden die Maßnahmen, die uns vorgeschlagen werden, in reifliche Erwägung ziehen, und ich wiederhole insbesondere, was mein Ressort, die Bahntarife, berührt, die bereits im Ausschusse ausgedrückte Bereitwilligkeit, bahntarifsmässige Erleichterungen für die Leinen herbeizuführen. (Beifall.)

Nun komme ich zu einer ernstern Sache, der den Weinzoll betreffenden Clausel im Schlussprotokolle des italienischen Handelsvertrages. Der Herr Minoritäts-Berichtersteller hat darüber geklagt, dass im Handelsministerium keine Enquête in der Weinfrage stattgefunden habe und dass ein Obstwein-Fabrikant der einzige Vertrauensmann der Regierung gewesen sei. Solche Mittheilungen machen natürlich einen großen Effect; man liest dann im stenographischen Protokolle: „Hört“ und „Heiterkeit“. Heiter ist die Sache, aber wahr ist sie nicht. (Sehr gut! links.) Es hat am 10. August v. J. eine Enquête über die Weinfrage im Handelsministerium stattgefunden, an welcher nebst den Vertretern der betheiligten Ministerien unter anderen theilnahmen: Director Mach in St. Michele (Hört! links), der Präsident der Section des Landesculturrathes in Trient (Hört! links), der Reichsraths-Abgeordnete v. Burgstaller, Herr Dalmaso, Delegierter der „Società Vinicola“, die Herren C. Tschurtschenthaler und Mummella aus Bozen, die Weingroßhandlungs-Firmen Schlumberger, Leibensfrost und Römer. Sie sehen, meine Herren, lauter klangvolle Namen auf diesem Gebiete — nur den Obstwein-Fabrikanten finden Sie nicht. (Heiterkeit.)

Redner gab sodann eine Darstellung, wie diese Clausel entstanden und wie es gekommen, dass dieselbe unverändert in den Vertrag aufgenommen wurde, und sagte: Wenn von der Reduction des Weinzolles abgesehen wurde, war die Beibehaltung der Clausel nicht zu umgehen; daher der große Ansturm, wobei von Vermögens-Confsationen, von Auswanderung, von Verarmung, selbst von einer Rückwirkung auf die Stimmung der Bevölkerung in Südtirol gesprochen wurde. Es ist da mit starken Mitteln gearbeitet worden, und zwar deshalb, weil eine Clausel im neuen Verträge stehen geblieben war, die im alten Verträge nicht besprochen, kaum beachtet und von keiner Seite angefochten wurde. Es kann also doch nicht diese Clausel sein, die durch ihr bloßes Bestehen, auch ohne dass von ihr Gebrauch gemacht wird, schon gewisse unheilvolle Consequenzen, wie ein Sinken des Wertes von Grund und Boden, nach sich zieht, da diese Consequenzen glücklicherweise bisher ausgeblieben sind, obwohl die Clausel schon seit dem Jahre 1887 besteht. (Sehr gut!) In den Petitionen war denn auch von Vermögens-Confsationen und anderen derartigen

Dingen nicht die Rede. Es wurde in diesen Petitionen die Clausel als etwas Unbehagliches dargestellt, das man gern beseitigen möchte, und ich nehme keinen Anstand, zu erklären, dass auch die Regierung diese Clausel gern angebracht hätte, allein der Preis wäre eine einseitige Ermäßigung des Weinzolles bei uns gewesen, bis zu einem Ausmaße, das einen praktischen Erfolg für Italien hätte haben müssen.

Ich will mich nicht auf das Vorhersagen verlegen, ob Italien von dieser Clausel Gebrauch machen werde oder nicht. Ich muss mich aber gegen einen Ausdruck im Minoritätsbericht wenden, nach welchem ich im Ausschusse gesagt hätte, es sei unmöglich, dass Italien von dieser Clausel Gebrauch machen werde. Das habe ich nicht gesagt und ich konnte es auch nicht gesagt haben in einem Ausschusse, der sich aus den ersten Kennern unserer handelspolitischen Verhältnisse zusammensetzte, welche das hohe Haus besetzt. Allein ich will ruhig prüfen und untersuchen, ob am 1sten Februar d. J. in höherem Grade innere Gründe, sachliche Gründe, Interessengründe vorliegen, dass Italien von dieser Clausel Gebrauch machen soll, als bisher, wo es von derselben keinen Gebrauch gemacht hat. Wann war die Situation der italienischen Weinproduction am präkarsten? Als der französische Markt ihr verschlossen wurde, als der Zollkrieg ausbrach — das war im Frühjahr 1888, als die Barrieren zwischen Frankreich und Italien herunterfielen. Niemand in Italien wusste damals, wohin mit den enormen Quantitäten, die Frankreich bis dorthin aufgenommen hatte. Es war eine wahre Calamität. Alles in Italien, die Regierung, die Interessenten und die Producenten, alles hat zusammengearbeitet, um einen Ausweg aus dieser Situation zu finden, um neue Märkte zu erlangen, die einen Ersatz bieten für den verlorenen französischen Markt. Das war die Zeit, wo unter staatlicher Patronanz die Depots in der Schweiz und im deutschen Reiche entstanden, wo önologische Missionen organisiert wurden und wo man Südamerika gewinnen wollte.

Es war eine Nothstandsaction, und Italien hat nach allem gegriffen, was ihm zur Verfügung stand, und unter allen diesen Maßregeln war nicht die, von der Clausel im Schlussprotokolle Gebrauch zu machen. Warum nicht, wenn das so einfach ist, so vom italienischen Standpunkte keine Bedenken erregend, so ungeheuer rentabel, wie die Herren sich bemüht haben, leider nicht bloß uns anschaulich zu machen. (Sehr richtig! links.) Wenn Italien sich entschließt, von dieser Clausel Gebrauch zu machen, warum thut es dies? Um seinen Markt zu entlasten, um einen Abzugscanal für die italienischen Weine zu eröffnen. Dieser Zweck kann nur erreicht werden, wenn nicht mehr Wein hinein kommt als weggeschafft wird, das ist nach meiner An-

Feuilleton.

Das Geheimnis der Rosenpassage.

Roman aus dem Leben von Drmauos Sandor.

(11. Fortsetzung.)

Sa, was wollte sie denn eigentlich? Worauf hoffte, worauf wartete sie? Auf den Prinzen im Märchen? Versanken die Kinderträume nicht mit den Kinderjahren und ward es nicht Zeit, sich in die Wirklichkeit zu finden? Wie kam sie eigentlich auf den Gedanken, eine vornehme Dame werden zu wollen? Hatte sie Aussicht, dass ihre hochfliegenden Wünsche sich je erfüllen könnten?

Ihre Phantasien waren Seifenblasen, die in der traurigen Wirklichkeit ihrer Existenz zerplatzten. Sie dachte an Adam Lied und an das Glück, das seiner Theresie widerfahren, und ein heißes Roth der Scham überflog ihre Züge bei dem Gedanken an diese äußerlich gleitende, nach innen so hohle Attrape „Glück“.

Und da war noch ein anderes Etwas, das sie selbst erbeben ließ, aber nicht im Widerwillen, sondern ein süßes, ihr völlig fremdes Empfinden, das ihr das Herz erwärmte: ein treues, blaues Augenpaar, welches mit den Blicken innigster Liebe und Zärtlichkeit in ihre Seele hinableuchtete, und urplötzlich kam eine gewaltige Offenbarung über sie...

„Die Vorsehung, die große All-Leiterin, bestimmt für jedes lebende und denkende Wesen den Begriff, welchen die Menschen Glück nennen,“ hatte ihr einst Onkel Balthasar gesagt. „Einmal im Leben tritt an jeden Menschen das Glück heran. An ihm selbst liegt es, ob er es erkennt, ergreift und festhält oder nicht!...“

Francisca's Brust hob sich unter einem tiefen, halb schmerzlichen, halb befreienden Athemzug. Hatte sie das wahre, einzige Glück um eines Phantoms, einer Chimäre willen verstoßen? Wie eine Binde fiel es ihr von den Augen. Sie liebte den treuen Gefährten ihrer Kindheit heute wie damals; sie hatte nie aufgehört, ihn zu lieben, und ein unseliger Irrthum umfieng sie, als sie ihn durch eine unbedachte, herzlose Neugierde tränkte und verbannte.

Aber noch war nicht alles verloren. Der „Agamemnon“ gieng, wie er gesagt hatte, erst am Freitag in See. Noch konnte ein gutes Wort wett machen, was ein böses verbrochen, und nicht zögern wollte sie mit diesem Worte. Er mußte ihr verzeihen, und er würde es thun, sie wusste es, denn er liebte sie, und die Liebe duldet alles, verzeiht alles.

Vom Flur her drangen Stimmen an ihr Ohr. Die Mutter kehrte mit einer Collegin vom Markte zurück, und die Frauen unterhielten sich im Hamburger

Blattdeutsch von allen möglichen Dingen, welche ihre Fischfrauenseelen bewegten.

Francisca trat vor den Spiegel, um ihr Haar zu ordnen. Ihr weißes, reizendes Gesicht leuchtete selbst aus dem trüben Glase hervor, zart und lieblich wie eine Maiblume. Sie war schön. Sie wusste es, und das instinctive Gefühl der Befriedigung, das jedes nicht ganz abstract gerathene junge Mädchen bei diesem Bewusstsein erfüllt, schwellte ihre Brust. Nichtsdestoweniger kämpften die widerstreitendsten Gefühle in ihrem Herzen, als sie nun, einen schwarzen, baumwollenen Spitzenschawl über den rothlockigen Scheitel werfend und mit flüchtigem Gruß an den Frauen vorüber schreitend, die Treppe hinuntereilte. Sie war sich sicher, Wilhelm am Hafen oder an Bord des „Agamemnon“ zu finden; dorthin lenkte sie also ihre Schritte. Sie wollte ihn um Verzeihung bitten, ihm sagen, dass sie ihn liebe, dass seine Träume von Glück ein Echo in ihrer Seele gefunden hätten, und alles mußte dann gut werden...

Vertrauensseliges, schuldbloses Kind! Wie so ganz anders stand es im Buche des Schicksals geschrieben, dessen Zeitenrad, erhoben über der Menschen Trachten und Sinnen, seinen urewigen Kreislauf schwirrte...

(Fortsetzung folgt.)

sicht das punctum saliens. Durch diese Clausel sichert sich Italien einen billigen Exportsatz nur bei uns, es stellt dagegen billige Importsätze den Weinen aller meistbegünstigten Staaten zur Verfügung und darunter Weinländern ersten Ranges, vor allen Spanien. Es mögen daher äußere Eindrücke in entgegengesetzter Richtung wirken — nach meiner Ueberzeugung sind am 1. Februar innere Gründe nicht in höherem Grade vorhanden, die Italien bestimmen sollten, von dieser Clausel Gebrauch zu machen.

Es ist mit einer gewissen Betonung auch gesagt worden, daß die Lösung der Frage, wie sie im Handelsvertrage enthalten ist, auch die Sympathien der Bevölkerungskreise in Südtirol berühren werde. Ich will mich bei diesem Thema nicht aufhalten; ich kann den Standpunkt nicht gelten lassen, daß Gesinnungen ausschließlich durch Interessen bestimmt würden. (Zustimmung.) Aber so ungetheilt sind die Ansichten in Südtirol nicht; mir ist erst in den letzten December-Tagen eine in den allerdringlichsten Ausdrücken verfaßte Eingabe von 35 Gemeinden des Bassugana zugekommen (Hört!), in welcher um den Zoll von fünf Francs 77 Centimes gegen unseren Zoll von 3.20 fl. petitioniert wird. (Hört! Hört!)

Die Errungenschaften für unseren Weinexport nach der Schweiz und dem deutschen Reiche sind etwas geringfügig behandelt worden. Es würde das zu der Tonart stimmen, die in dieser Frage angeschlagen wurde, aber richtig ist es nicht. Wir haben nach der Schweiz einen Export von rund 7 Millionen Francs und nach Deutschland von rund 7 Millionen Mark, und dieser Export ist fortwährend trotz der Concurrenz Italiens gestiegen. Sollte das nun auf einmal nicht wahr sein? Ich will über den Weinzoll nichts weiter sagen. Ein Handelsvertrag kann nicht betrachtet werden wie ein Ding, das im Raume schwebt. Ein Handelsvertrag knüpft an einen bestehenden Zustand an, und nun prüfen Sie: Was ist besser, der Zustand, wie er in diesem Vertrage enthalten ist, oder der Zustand, wenn der alte Vertrag in Kraft geblieben wäre? In beiden Fällen haben Sie die Clausel; in dem einen Falle mit den Errungenschaften für den Export nach anderen Richtungen hin, im anderen Falle ohne diese Vortheile; in dem einen Falle mit den Abmachungen zu Gunsten des Viehverkehres, die für wenige Länder so belangreich sind wie für ein Alpenland, im anderen Falle ohne diese Abmachungen. Und ich glaube, es ist nun der Platz, die Erklärung zu wiederholen, die ich im Ausschusse abgegeben habe, ungeachtet der Einwendungen, die auch vom Herrn Abgeordneten für Brigen gegen dieselbe vorgebracht wurden, daß nämlich diese Handelsverträge nach der Art ihrer Entstehung, nach den Zielpunkten, die bei der Verhandlung obgeschwebten, nach ihrem inneren Gefüge — das zeigt ein Blick in die Tarife — ein einheitliches Ganzes bilden. (Sehr richtig!) Und unter allen diesen Eindrücken bitte ich namentlich die Herren aus Tirol, sich ihre Abstimmung in dieser Frage doch noch wohl überlegen zu wollen. (Bravo! Bravo!)

Ich werde nur noch kurz den Schweizer und den belgischen Vertrag besprechen. Als im Jahre 1888 der erste Tarifvertrag mit der Schweiz zustande kam, wurde namentlich die Einwendung laut, daß bei der Gleichartigkeit der industriellen Export-Interessen die Früchte der Concessionen, die wir der Schweiz gemacht haben, dem deutschen Reiche zufallen würden. Bei dem Zusammenhange der nun nach beiden Seiten stattgehabten Verhandlungen kann diese Einwendung nicht mehr erhoben werden. Die hauptsächlichsten Concessionen in Textilien, Eisenwaren und Maschinen sind in den Abmachungen mit dem deutschen Reiche enthalten. Darüber hinaus handelt es sich eigentlich nur um Specialitäten der Schweizer Production, die vielfach schon in dem bisherigen Vertrage Aufnahme gefunden haben. Der wesentlichste Unterschied im bisherigen und jetzigen Vertrage liegt darin, daß der gegenwärtige Vertrag uns originäre Rechte verbürgt, während wir bisher auf den zum Theile schwankenden Inhalt der Meistbegünstigung angewiesen waren. Dies ist durch den Beschluß der Eidgenossenschaft zu dem von uns gemeinsam mit dem deutschen Reiche in Angriff genommenen Werke erzielt worden. Zwischen der Schweiz und Italien finden Verhandlungen statt, deren Ergebnis auf der einen Seite Industrie-Artikel und auf der anderen Seite Rohproducte und Nahrungsmittel betrifft und uns kraft der Meistbegünstigung zugute kommen wird.

Belgien haben wir keine anderweitigen Concessionen gemacht, als sie auch in den anderen Verträgen enthalten sind. Der Tarif für die Einfuhr nach Belgien setzt sich zumeist aus Bindungen der dort geltenden, ziemlich niedrigen, vielfach aus Wertzöllen bestehenden Tarife zusammen. Zu nennen wäre von den Ermäßigungen Schafvieh, Bier, Wild, getrocknete Pflaumen. Es könnte die Frage gestellt werden, warum wir einen Tarifvertrag mit Belgien geschlossen haben? Nun es besteht ein Meistbegünstigungsvertrag vom Jahre 1867, und es bestand von keiner Seite die Absicht, diesen Vertrag außer Kraft zu setzen. Belgien hätte daher

ipso facto den Genuß aller Ermäßigungen erlangt an demselben Tage, an welchem wir, da Belgien durch den Ablauf des Vertrages mit Frankreich die Handelsfreiheit zurückverlangt hat, die Garantie der Stabilität der Zollverhältnisse in Belgien verloren hätten. Durch diese originären Zusicherungen ist nun das Gleichgewicht hergestellt, und deshalb ist der Anschluß Belgiens an die Consolidation der handelspolitischen Verhältnisse von Interesse.

Ich habe nur noch eine Sache zu berühren, von der es mich eigentlich gewundert hat, daß sie gegenüber einem so großen Werke vorgebracht wurde; ich meine den Standpunkt, der dahin zielt, die Interessen der Gewerbetreibenden und speciell die Interessen von Wien, und zwar die in diesem Falle nicht richtig construierten Interessen in einen Gegensatz zur Allgemeinheit förmlich hineinzudrängen. (Sehr gut! Hört! links.) Die Liste der Beschwerden, die der Herr Abgeordnete für Hernals uns gestern vorgeführt hat, ist allerdings lang ausgefallen; der Herr Abgeordnete ist aber dabei von der Voraussetzung ausgegangen, daß jede Ermäßigung eines Zolles nothwendig eine Schädigung des betreffenden Gewerbes herbeiführen muß (Heiterkeit und Zustimmung links), daß also jedes Gewerbe, um bestehen, um gedeihen, um sich entwickeln zu können, des Zolles genau in jenem Ausmaße bedürftig sei, wie es in der Tarifnovelle vom Jahre 1887 festgesetzt wurde. Dabei ist aber in Betracht zu ziehen, daß bei vielen Artikeln, die der Herr Abgeordnete angeführt hat, unser Export um ein Vielfaches den Import übersteigt (Heiterkeit. Sehr richtig!), daß daher das Hauptgewicht nicht in den Schutz dieser Artikel, sondern in die Ermäßigung der fremden Zölle zu legen ist. (Sehr richtig!)

Die größere Ausdehnung der Liste aber — aufmerksamen Hörern wird es nicht entgangen sein — hängt damit zusammen, daß dieselben Artikel vom Standpunkte verschiedener Genossenschaften und Erwerbszweige wiederholt vorgebracht wurden. So sind die Hutzölle dreimal vorgekommen, bei den Hutmachern, Modistinnen und Strohhuterzeugern. Ich sage gleich, die Zölle von 10 kr. für ungarnierte Hüte aus Stroh, Bast, Binsen u. s. w., von 20 kr. für garnierte Hüte sind nichts Neues, sie bestehen schon seit vielen Jahren, nicht erst seit der jetzt angeblich eingetretenen bedentlichen Systemänderung in der Handelspolitik. Es hat nämlich der Herr Abgeordnete für Hernals bei verschiedenen Artikeln den neuen Vertragstarif nicht den bisherigen Vertragstarif, sondern den Generaltarif entgegengestellt, während viele dieser Ermäßigungen schon in den Verträgen mit Italien seit dem Jahre 1878 enthalten waren. So sind bei gemeiner Seife, frischen Blumen, Seidenwaren, Armüren Ermäßigungen entdeckt worden, die gar nicht existieren. Beklagen könnten sich diese industriellen Branchen darüber, daß aus Anlaß des deutschen Handelsvertrages nicht Erhöhungen der Zölle eingetreten sind (Zustimmung); das pflegt aber bei Tarifverträgen nicht zu geschehen. Kunstblumen sind angeblich von 100 fl. auf 75 fl. reducirt worden, und hierfür hat der Herr Abgeordnete die Tarifnummer 311 a angerufen. Die Kunstblumen fallen aber gar nicht unter diese Nummer (Heiterkeit); sie haben eine eigene Nummer 171 bis 172 mit Zollsätzen von 200 fl. und 450 fl., mit Zollsätzen, die nicht ermäßigt, nicht einmal gebunden worden sind. (Sehr gut!)

Und wie sieht es mit der Gießerei aus? Da habe ich mich am meisten verwundert. Der Eisenguß — Nr. 262 a — bleibt bei 2 fl. wie bisher. Das Rohmaterial, das Gußeisen, ist herabgesetzt worden. Die Differenz zugunsten der Arbeit der inländischen Gießerei ist daher höher, der Schutz größer geworden. (Sehr richtig!) Aber die Zinkgießerei! Da ist der Zoll allerdings bis auf jenes Maß herabgesetzt worden, welches er bis zum Jahre 1887 hatte. Warum? Weil das Rohmaterial, das Rohzink, für das im Jahre 1887 ein Zoll eingeführt wurde, wieder zollfrei wurde. Das ist also keine Schädigung, das ist eine einfache logische Folge. (Sehr gut!) Nun hat der Herr Abgeordnete auch die Herabsetzung der Rohstoffe und Halbfabrikate verurtheilt — ich glaube dies aus seinen Ausführungen entnommen zu haben — weil dann zu einer Schädigung noch eine zweite trete. Wenn Hochöfenbesitzer und Besitzer von Zinkhütten in diesem Falle so sprechen würden, so würde es sich begreiflich finden; aber — der Herr Abgeordnete möge mir verzeihen — von einem Vertreter des kleinen Mittelstandes verstehe ich es in diesem Falle nicht. Der Herr Abgeordnete sagt, es handle sich ihm um den Schutz der Arbeit; damit sind wir alle vollkommen einverstanden. Ist das aber kein Schutz der Arbeit, wenn der Arbeiter sein Rohmaterial billiger kaufen kann? (Zustimmung.) Womit wird der Schutz begründet? Mit der Differenz in den Produktionskosten. Wenn die Produktionskosten geringer werden, ist das nicht genau ein und dasselbe? (Zustimmung.) Was geschieht also im deutschen Vertrage und in den anderen Handelsverträgen gegen die Interessen der Gewerbetreibenden? Ist die Ermäßigung für Roheisen, Rohzink, Lackleder, Schwefelsäure und andere Fabrikate der Großindustrie, mit denen die Gewerbetreibenden sich nun leichter und billiger versorgen, mit

denen sie concurrenzfähiger arbeiten können, etwas, gegen das vom Standpunkte der Gewerbetreibenden eine Mahnung einzulegen ist? Sind es etwa Ermäßigungen der Finanzzölle, die, soweit ich die Tarife kenne, nur auf Kosten der Großindustrie gehen? (Zustimmung.) Die Posten, wo das Gewerbe mitconcurriert, sind Maßnahmen, die mit besonderer Sorgfalt behandelt worden sind.

Wir waren aber auch angelegentlich bemüht, für den Export der Wiener Artikel Sorge zu tragen, wir haben auch da Erleichterungen erzielt, und wenn ich Perlmutter, Rauchrequisiten, Knöpfe, Schuhwaren, Shawls, Tücher nenne, so werden Kenner der Verhältnisse nicht im Zweifel sein, daß dies Typen der Wiener Vorstadt-Industrie sind. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn also die Herren keinen anderen Grund hätten, gegen die Verträge zu stimmen — vom Standpunkte der Interessen der Gewerbetreibenden, vom Standpunkte Wiens können Sie nach meiner Ueberzeugung mit voller Beruhigung für die Verträge einstehen. (Bravo! Bravo! Meine Herren, ich habe das Bewußtsein, daß ich, ungeachtet ich länger gesprochen habe, als Sie es an gewöhnt sind (Abg. Dr. Pollak: Wir hören noch zu Heiterkeit), doch auf manche Einwendungen, die gegen die Verträge vorgebracht wurden, nicht geantwortet habe. Zum Theil haben dies die Herren, welche die Verträge hatten, für die Verträge einzutreten, in wirksamer Weise besorgt, zum Theile kann ich diese Aufgabe der Beruhigung dem verehrten Herrn Berichterstatter überlassen.

So bin ich nun eigentlich zu Ende mit dem, was ich über die Verträge zu sagen hatte und namentlich über den deutschen Handelsvertrag, der ja die Grundlage bildet, und wenn ich nun den Blick zurückwerfe zum Ausgangspunkte meiner Erörterungen, so kann ich mit gutem Gewissen sagen: die Regierung hat so gehandelt, wie sie handeln mußte, wenn ihr die Schaffung dauernder Grundlagen für die friedliche Entwicklung der wirtschaftlichen Kräfte am Herzen lag. Es ist nicht allzulange her, da waren die Empfindungen und Erwartungen, die dem Jahre 1892 entgegengebracht wurden, noch recht tief herabgestimmt. Die Vorfälle, die daran gewagt wurden, waren wenig erfreulich. Der skeptische Eindruck überwog, die große Frage ob es mit der Verkehrsverrammung besser oder schlechter werden sollte, würde auch im laufenden Jahre zum Austrage kommen. Nun, es ist anders gekommen.

Der 1. Februar ist kein negativer Gedenktag, dem dieses oder jenes abfällt oder abstirbt, er ist ein handelspolitisches Allerheiligen, er ist für uns ein Geburtstag geworden neuer, positiver Schaffungen (Beifall). Ein dauerndes System von Handelsverträgen, geschlossen zwischen befreundeten Staaten, bestimmt geeignet, eine feste Grundlage zu bilden für die Entwicklung der wirtschaftlichen Wohlfahrt. Ein großes Ziel, ein großes Werk! Und wir haben die Genugthuung, daß dies als solches anerkannt und gewürdigt werde sowohl innerhalb des hohen Hauses als außerhalb desselben (Sehr richtig!) beinahe ausnahmslos, auch von jenen, welche die Opfer in den Handelsverträgen zu bringen haben. Es war principiell richtig im gegenwärtigen Zeitpunkte diese Tarifverträge abzuschließen, und der Inhalt entspricht den Anforderungen, die billigerweise an ihn gestellt werden konnten. Diese sind diese Handelsverträge im besten Sinne des Wortes populär.

Nicht freiwillig komme ich schließlich auf das Thema zu sprechen. Ich hatte nicht die Absicht, die Sache der Verträge mit anderen als mit wirtschaftlichen Argumenten zu führen, allein die temperamentvollen Aeußerungen der Herren von der jüngeren Partei nöthigen mich zu sagen, diese Verträge täuschen sich sehr gewaltig, wenn sie glauben, Handelsverträge seien bei der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung unseres Vaterlandes nicht populär. Sie riefen die Empfindung wach, wir seien übertheilt worden u. dgl. Das mag in engeren Kreisen gesagt worden sein, insbesondere wenn rechtzeitig vorgefragt wurde (Heiterkeit und Sehr gut!), solche Empfindungen hervortreten. Allein im allgemeinen darf ich sagen, und das darf uns mit Befriedigung erfüllen, die Monarchie hat in dieser großen Action eine gute Rolle gespielt, und noch selten hat eine Action der Regierung sich einer beinahe so einmüthigen Zustimmung zu erfreuen gehabt als diese Verträge und dies, nachdem ihr Inhalt bekannt geworden ist (Sehr gut!), und das liegt darin — und in diesen Gedanken mögen meine Ausführungen ausfließen — das liegt darin, daß diese Verträge nicht bloß wirtschaftlichen Zielpunkten entsprechen, sondern daß sie auch unsere politischen Sympathien besitzen. (Beifall.)

Wir halten in Treue fest an dem politischen Bündnisse mit dem deutschen Reiche und mit Italien (Lebhafte Beifall.) Wir wissen, daß dieses Bündnis die Sicherung des europäischen Friedens bedeutet, wir wünschen und erhoffen, daß die Handelsverträge die Ausgestaltung dieser segensreichen politischen Allianz auch nach der Richtung hin mögen, in welcher sie getrennt marschirt wurde, nach der wirtschaftlichen

Richtung. Zu dem Bunde der drei Großmächte, welche den festen Willen haben, den politischen Frieden zu erhalten, ist die Vereinigung derselben Staaten getreten zur Sicherung des wirtschaftlichen Friedens, ebenso aufrichtig, ebenso mächtig. Eines das andere erhöhend und ergänzend, eines das andere festigend und verbürgend.

Und auch aus diesem Grunde dürfen wir hoffen, daß die Annahme der Handelsverträge in diesem hohen Hause gesichert ist. Ihrer Entscheidung, meine Herren, sehen wir mit ruhiger Zuversicht entgegen. (Stürmischer, anhaltender, sich mehrmals erneuernder Beifall und Handklatschen im ganzen Hause. Redner wird von den Ministern und zahlreichen Abgeordneten beglückwünscht.)

Politische Uebersicht.

(Die Führer der Altruthenen) haben für den 2. Februar einen altruthenischen Parteitag nach Lemberg einberufen, um gegen die Behandlung der Ruthenen Galiziens eine Kundgebung zu veranstalten.

(Verstaatlichung der Nordbahn?) Die Verhandlungen wegen Verstaatlichung der Nordbahn sollen angeblich baldigst einen günstigen Abschluß erwarten lassen. Buzüglich der Kohlenwerke und alles sonstigen Privatvermögens der Gesellschaft sollen sich Forderung und Anbot derzeit zwischen 150 und 130 fl. jährlich für jede Actie bewegen.

(Zuenerungszulage für Staatsbeamte.) Wie die „Montags-Revue“ vernimmt, gedenkt die Regierung eine bestimmte, dem Budget entsprechende Summe zu Zuenerungszuschlägen für Beamte der niedersten Gehaltsklassen und für gewisse Kategorien von Dienern zu bestimmen, wobei individuelle und locale Verhältnisse für den Vertheilungsmodus maßgebend sein sollen.

(Parlamentarisches.) Nach Erlebigung der Handelsverträge gelangt im Abgeordnetenhaus der Gesetzentwurf über die Reform der juristischen Studienordnung zur Verhandlung. Den nächstfolgenden Verhandlungsgegenstand wird der Gesetzentwurf über die Subventionierung der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft bilden. Das Abgeordnetenhaus wird bis Ende Februar tagen, da sofort zu Beginn des Monats März die Landtage zusammentreten sollen.

(Aus dem Reichsrathe.) Aus Wien berichtet man uns unterm Vorgefrigen: Die Debatte über die Handelsverträge wurde heute geschlossen. Morgen sprechen noch der Generalredner und die Berichterstatter, worauf die Abstimmung erfolgen wird. Da die drei großen Parteien sich für die Verträge ausgesprochen haben, so steht es außer allem Zweifel, daß dieselben mit großer Majorität zur Annahme gelangen werden. Die Debatte hat mit der glänzenden Rede des Handelsministers ihren Höhepunkt erreicht, und das Haus zeigte daher heute schon eine gewisse Abspannung. Zu Beginn der Sitzung machte der Präsident Mittheilung von der Mandatsniederlegung des Abgeordneten Riemec. Nach den Motiven, welche den bisherigen Vertreter der Prager Handelskammer zu diesem Schritte veranlaßten und bezüglich welcher er sich auch gegenüber einem tschechischen Journalisten offen äußerte, ist hiemit die bisher frampfhafte festgehaltene Fiction von der vollen Einigkeit im jungtschechischen Lager officiell widerlegt worden. Nicht interessant ist es auch, daß Herr Riemec unmittelbar vor der Abstimmung über die Handelsverträge sich seines Mandates entäußert. Wenn diese wirklich, wie es im Laufe der Debatte auf den jungtschechischen Bänken dargestellt wurde, der böhmischen Landwirtschaft und Industrie so großen Schaden bringen, warum findet sich der Vertreter der ersten böhmischen Handels- und Gewerbekammer nicht bewogen, seine Reichsrathsmüdigkeit noch zwei Tage zu unterdrücken, um auch sein Votum gegen die Handelsverträge in die Wagschale zu werfen?

(Die Regelung der Valuta.) Der ungarische Finanzminister Weyerle erklärte vor seinen Nagybanyaer Wählern, die Vorbedingungen für die Regelung der Valuta seien bereits vorhanden und er werde keinen Moment zur Beschleunigung der Lösung dieser Frage verabsäumen. Das Hauptprincip dabei sei, daß der Staat nicht unerschwingliche Lasten übernehme, die factischen Verhältnisse beachtet und die erworbenen Rechte respectiert werden.

(In der serbischen Skupschtina) scheinen für die nächsten Tage lebhaftere Debatten bevorzustehen. Der liberale Club beschloß, wegen der Ausweisung der Mutter des Königs Alexander in der Skupschtina eine Interpellation einzubringen. In Abgeordnetenkreisen verläutet, Ministerpräsident Pašić wolle aus der Frage der von der extremen Radicalen beantragten Rehabilitierung des im vorigen Jahre wegen Verbreitung aufrührerischer Proclamationen zu einem Jahre Gefängnis verurtheilten Abgeordneten Dragisa Stanojević eine Cabinetsfrage machen. Zwanzig radicale Abgeordnete stellten in der vorgestrigen Clubsitung das Verlangen, daß der Kriegsminister Praporčević, da er ein Liberaler ist, aus dem Club ausscheide.

(Für Bulgarien) bedeutet der Anbruch des neuen Jahres einen erheblichen Fortschritt in seiner Consolidierung. Zum erstenmale waren am Neujahrstage im Palais die Vertreter Oesterreich-Ungarns, Italiens, Englands, Rumäniens, Griechenlands, Serbiens und der Türkei anwesend, als der Fürst officiell die Glückwünsche der Minister, der Armee und der Geistlichkeit entgegennahm und mit einer Ansprache beantwortete. Die Thatsache wird von der bulgarischen Regierung in ihrer besonderen Tragweite vollkommen gewürdigt.

(Unruhen in Marokko.) Nach einer Depesche aus Tanger beanspruchte Frankreich das alleinige Recht zur Einmischung behufs Unterdrückung des Kabylen-Aufstandes. Der Sultan protestierte dagegen in einer Note an die Vertreter der übrigen Mächte. Die aufständischen Kabylen lagern in der Nähe von Tanger. Die Armee des Sultans wird täglich erwartet.

(Das Complot in Sofia.) Die Nachricht des Pariser „Cclair“, derzufolge ein in der Residenz bediensteter Koch bei dem Versuche, Strychnin in die für den Fürsten bestimmten Speisen zu mischen, ertappt und verhaftet worden sei, erweist sich als vollständig unbegründet.

(Der schweizerische Nationalrath) hat den für die Kriegsbereitschaft angeforderten Credit von 7½ Millionen Francs einstimmig bewilligt. Die außerordentliche Session der Bundesversammlung ist heute eröffnet worden.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für das Kronstädter Franciscaner-Kloster, die römisch-katholische Schule in Hany, die römisch-katholischen Schulen in Nagyböcz, Nagyzalacska, Pinyéb und Szabás, ferner für die reformierte Gemeinde in Borosjebes und die reformierte Schule in Vajoskomárom je 200 fl. zu spenden geruht.

(Ein Veteranen-Reichsbund.) An der feierlichen Enthüllung des Nadeßky-Denkmal in Wien wird die gesamte Veteranenschaft der Monarchie theilnehmen. Corpscommandant Baron Schönfeld hat den Commandanten des Militär-Veteranencorps in Wien ermächtigt, hierüber mit allen Veteranenvereinen Verhandlungen zu pflegen und die Theilnahme der Veteranenschaft zu einer großen patriotischen Feier zu gestalten. Die Anmeldungen seitens der Leitungen der Veteranencorporationen müssen dem genannten Commando bis spätestens 15. März zugehen. Die Anwesenheit zahlreicher Vertreter von Veteranenvereinen in Wien soll zum Ausbau der Veteraneninstitution benützt werden, und wird zu diesem Behufe am Tage nach der Denkmal-Enthüllung ein allgemeiner österreichischer Veteranentag abgehalten werden. Es soll ein österreichischer Militär-veteranen-Reichsbund geschaffen werden, welcher sämtliche Veteranen-Corporationen umfassen wird.

(Viermonatlicher Schlaf.) Unter 18ten d. Mts. wird aus Troppau geschrieben: Seit vier Monaten befindet sich in dem Knappschäftshospital in Myslowitz ein Bergmann Namens Latos, welcher seit vier Monaten schläft. Der merkwürdige Zustand des Kranken zeigt noch immer keine Veränderung. Die Augenlider sind frampfhaf geschlossen und beim künstlichen Öffnen derselben zeigen die Pupillen normales Verhalten, reagieren aber kaum wahrnehmbar gegen Lichtreiz. Die Pulsfrequenz des Kranken ist fast normal. Die Hände sind zur Faust geballt, und nur mit Gewalt läßt sich die Starre überwinden. Die Empfindlichkeit des Kranken ist auf ein Minimum reducirt. Nadelstiche werden nicht wahrgenommen, und elektrische Reizung bleibt ohne Erfolg. Was die Entstehung der Krankheit betrifft, so liegt eine Verletzung nicht vor. Die Ernährung des ununterbrochen schlafenden Mannes, dessen Ernährungszustand ein mittlerer ist, erfolgt zweimal täglich durch je ein Liter Milch. Zuerst wird dabei sein Mund aufgeschraubt und dann die Schlundsonde eingeführt.

(Zur österreichischen Lehrerbildung.) Eine Abordnung des ersten österreichischen Seminarlehrertages, bestehend aus Herrn Director E. Hannaf, Professor Ruch und Fräulein von Grasbeck, überreichte dem Herrn Unterrichtsminister Baron Gautsch eine Denkschrift, worin die Verlängerung der Studienzeit der Lehrer-Bildungsanstalten auf fünf Jahre erbeten wird, was namentlich als Abhilfe gegen die Ueberbürdung geboten erscheint. Auch wurde dem Herrn Minister ein Gesuch um Besserung der Lage der an den k. k. Uebungsschulen thätigen Lehrpersonen unterbreitet. Baron Gautsch versprach, diese Petition einer gründlichen Prüfung und eingehenden Erwägung zu unterziehen.

(Der begrabene Haupttreffer.) Aus der Verlosung der Frankfurter elektrotechnischen Ausstellung ist ein Hauptgewinn von zwanzigtausend Mark entbunden geblieben. Ueber den Verbleib des Gewinnloses ist nun in Nürnberg ein eigenthümliches Gerücht im Umlauf. Ein dortiger Schlosser, der während der Ausstellung in Frankfurt gearbeitet, soll das Los gekauft haben. Vor der Ziehung, heißt es weiter, sei er gestorben.

In der Tasche des Gewandes, in dem er beerdigt worden, befand sich das Glücksdocument, und die Witwe des Verstorbenen, welche die Nummer des Loses sich notiert hatte, gehe nun mit der Absicht um, das Grab ihres Mannes öffnen zu lassen.

(Zur Streikbewegung.) In Trisail beginnt schon unter den Arbeitern die bitterste Noth zu herrschen, da den meisten bereits die Lebensmittel ausgegangen sind. Allerdings unterstützen sie sich noch gegenseitig, aber auch das dürfte nicht mehr lange vorhalten. Nur die Arbeiter, die nicht mehr streiken, bekommen von der Bruderlade Victualien. Die älteren Arbeiter wünschen schon insgesammt, die Arbeit aufzunehmen. Nur die jungen verheiratheten Elemente sind noch oft der gegentheiligen Meinung.

(Sturz vom Pferde.) Der gegenwärtig als Einjährig-Freiwilliger bei dem in Steinamanger garnisonierenden Husaren-Regimente dienende Graf Thomas Radassky wurde Freitag nachmittags von einem schweren Unfalle betroffen. Sein Pferd wurde plötzlich scheu, warf den Grafen ab und zerschmetterte denselben mit dem Hufe die Kinnlade.

(Großer Brand.) Aus Rom wird vom 18ten d. M. gemeldet: Gestern brach in einem großen Hause in der Piazza d'Espagna eine größere Feuersbrunst aus, welche dem „Popolo Romano“ zufolge einen Schaden von ungefähr zwei Millionen verursachte. Das Haus war von mehreren Familien bewohnt; doch ist glücklicherweise kein Menschenopfer zu beklagen.

(Ein glücklicher Arzt.) Bei der jüngsten Ziehung der ungarischen Hypothekarlosse gewann Herr Med. Dr. Kerry, Schwiegerjohn des Herrn Hofrathes Professor Dittel, den Haupttreffer im Betrage von 50.000 Gulden. Der Treffer wurde durch eine Wiener Bank bereits escomptiert.

(Selbstmord eines Generals.) Der in Krems lebende pensionierte Generalmajor Bernart, welcher unter Kaiser Max in Mexiko gedient, hat sich nächst der Tullner Eisenbahnbrücke auf einem Schotterhaufen erschossen.

(Unüberlegte Frage.) Frau A.: „Wie viel Wirtschaftsgeld gibt Ihnen denn Ihr Mann?“ — Frau B.: „Nun, so viel wie ich haben will.“ — Frau A.: „Ah, kommen Sie denn damit aus?“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Erzherzog Karl Salvator f.) Die Leiche des gestern verstorbenen Erzherzogs Karl Salvator wird heute nachmittags einbalsamirt und abends in die erzherzogliche Hauskapelle im Palais auf der Wieden gebracht, woselbst die Aufbahrung durch die Bestattungs-Gesellschaft „Concordia“ erfolgt. Die Leiche ist vorläufig im Sterbegemache provisorisch aufgebahrt. Die Einsegnung der Leiche wird nach dem üblichen Ceremoniell Freitag nachmittags um 4 Uhr erfolgen.

(Aus dem Reichsrathe.) Man telegraphirt uns unterm Gestrigen aus Wien: Zu Beginn der heutigen Sitzung gab der Präsident der Trauer des Abgeordnetenhauses über das Hinscheiden des Erzherzogs Karl Salvator Ausdruck und erbat sich die Ermächtigung, Sr. Majestät dem Kaiser das tiefe Beileid zur Kenntniss zu bringen. Ueber die Handelsverträge sprachen heute zunächst die Generalredner Dr. Raizl und Dr. Ruch, dann die beiden Berichterstatter. Sodann wurde zur namentlichen Abstimmung geschritten und hiebei die Handelsverträge mit Deutschland, Italien und der Schweiz mit 254 gegen 42 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Jungtschechen und die antisemitische Gruppe Biechtenstein. Der Minoritätsantrag, betreffend den Vertrag mit Italien, wurde mit 211 gegen 88 Stimmen abgelehnt, worauf der ganze Vertrag angenommen wurde. In den nächsten Tagen gelangen die zu den Handelsverträgen beantragten Resolutionen zur Verhandlung. Der Handelsminister brachte heute das Gesetz, betreffend den Bau der Eisenbahn von Stanislaw bis zur galizisch-ungarischen Grenze bei Woronienka, ein. Nächste Sitzung morgen.

(Deutsches Theater.) Das Interimstheater im Redoutensaale, das in der letzten Zeit ein kümmerliches oder richtiger gesagt, gar kein Dasein gefristet, hat nach einem letzten mißglückten „Disputanten“-Gastspielversuche seine Pforten endgiltig geschlossen. Aus einem Schreiben der gewesenen Direction entnehmen wir, daß dieselbe an dem Nichtkommen der „Disputanten“ kein Verschulden trägt, was nach den von uns eingeholten Erkundigungen seine Richtigkeit hat, da mit der genannten Gesellschaft Unterhandlungen gepflogen wurden, die schließlich an Garantieforderungen scheiterten. Uebrigens ist dies ganz belanglos, da ja den Vorkäufern das erlegte Geld zurückerstattet und das Publicum eines sehr zweifelhaften Kunstgenusses verlustig wurde. Wenn wir einen Rückblick auf die abgelaufene kurze Saison der deutschen Interimstheater werfen, so drängt sich vor allem die Frage auf, ob denn wirklich die Theilnahmslosigkeit des Publicums die alleinige Ursache an dem Scheitern und den trostlosen Verhältnissen des Unternehmens war. Wir fühlen uns verpflichtet, für ein Publicum, welches so zahlreiche und glänzende Be-

weise seines Kunstsinnes geliefert hat, umso mehr in die Schranken zu treten, als nun die humanen Rücksichten gegen die Nothlage des Darstellersonales, die der Kritik häufig peinliche Aufgaben zumuteten, hinwegfallen, und wir können offen und ehrlich bekennen, daß die Theilnahmslosigkeit den meisten Aufführungen gegenüber eine vollkommen berechnete war, ja daß im Gegentheile die Opferwilligkeit und die grenzenlose Nachsicht der Theaterbesucher die vollste Anerkennung verdienen. Bei Benefizvorstellungen und Novitäten war der Besuch ohnehin ein guter, und es hat sich das Publicum einzelnen talentierten Kräften in jeder Beziehung dankbar und generös gezeigt. Nach dem famosen Aufrufe der Direction, den wir nur wieder aus Rücksicht auf das schuldlose Darstellersonale in der allermildesten Form beurtheilten, war das Urtheil über das Unternehmen ohnehin gesprochen, und die Direction hätte am klügsten gethan, die Vorstellungen, wie sie es ja angebrocht, gänzlich einzustellen. Nun ist die Aera der Interimsbühnen und Wandertruppen hoffentlich für immer vorüber und das Publicum wird Gelegenheit haben, in dem neuen prächtigen Tempel der Kunst, in dem es nicht allein Unterhaltung und Belehrung, sondern auch alle Bequemlichkeiten eines modernen Schauspielhauses finden wird, alle die Anwürfe der letzten Jahre in Bezug auf die Theilnahmslosigkeit gegen die dramatische Kunst zu entkräften. Wir sehen der kommenden Saison mit freudiger Zuversicht entgegen, denn wo wirklich Gutes und Gedeigendes geboten wird, da hat es noch nie an Publicum gefehlt, wofür der massenhafte Andrang zu allen Concertaufführungen das beste Zeugnis abgibt.

(Arbeiten aus dem Atelier der k. k. Fachschule.) Im Schaufenster der hiesigen Firma Heinrich Renda am Rathhausplatz sind diesertage mehrere Arbeiten aus dem Atelier der k. k. Fachschule für Kunststickerei ausgestellt. Wir bemerken eine reiche Buffetdecke in doppelseitigem Kreuzstich mit südslavischen Mustern, einen Sofabehang in Fillet-guipure und grünem Peluche, einen Lampenschirm in Tüll-Application, jener Technik, wie sie jetzt, wenn in bunten Farben ausgeführt, zu Ballkleidern so beliebt ist, umsäumt von einer Eisa-Helena-Spitze; einen Satz in Broderie d'Espagne, bunt und schillernd in Farben, in maurischer Manier gearbeitet; einige Schürzen in persischer à-jour-Arbeit und Point-lace-Spitzen; Servietten in Reticella und Punto tagliato, langgestreckt und handtuchartig, bekanntlich von Makart in Mode gebracht. — Das Atelier an der k. k. Fachschule wurde bekanntlich ins Leben gerufen, um den absolvierten Schülerinnen der Anstalt Gelegenheit zu geben, die übernommenen Arbeiten unter der Leitung der Lehrkräfte und unter Benützung der reichhaltigen Vorlagensammlung der Schule in correcter und stilgerechter Form ausführen zu können; anderseits soll aber das Atelier auch dem bestellenden Publicum eine Gewähr bieten für streng solide, allen künstlerischen Anforderungen entsprechende und dabei preiswürdige Arbeiten. Die Lehrkräfte der Anstalt widmen sich dieser Aufgabe in vollkommen uneigennützig Weise, nur von dem Wunsche beseelt, die Wechselbeziehungen zwischen dem bestellenden Publicum und den Arbeiterinnen, die aus der Schule hervorgehen, zu fördern und reger zu gestalten. Wie uns mitgetheilt wird, ist die Direction der Fachschule gerne bereit, etwaige Bestellungen zu notieren und den gewesenen Schülerinnen zuzuweisen.

(Zum Selbstmorde des Grafen Mazzuchelli.) Dem «Tagesboten» wird aus Proßnitz geschrieben: Ludwig Graf Mazzuchelli, der sich im Laufe der vorigen Woche in einem Wiener Hotel erschoss, kam vor etwa sechs Monaten in unsere Stadt, nachdem ihm behufs Reactivierung eine Probefristzeit bei dem hiesigen Cadre des Landwehr-Dräger-Regiments Nr. 2 bewilligt worden war. Der Graf, der sich ursprünglich dem Militärstande gewidmet hatte, war vor etwa fünf Jahren als Lieutenant des zweiten Dräger-Regiments aus dem Heeresverbande geschieden, weil er sich in eine junge polnische Adelige verliebt hatte und diese wegen Mangels der nöthigen Caution nicht heiraten konnte. Nach seiner im Civilstande erfolgten Verheirathung lebte er als Privatier in Laibach. Zu Ende der vorigen Woche war einer der Gläubiger des Grafen, ein Italiener aus Brescia, hieher gekommen. Der Graf, der ein Zusammentreffen mit dem Gläubiger vermeiden wollte, reiste nach Wien, um sich daselbst das zur Bezahlung seiner Schulden nothwendige Geld zu beschaffen. Der Versuch mißlang jedoch, worauf der Graf den Selbstmord verübte. Der Unglückliche hinterläßt eine Frau und drei unmündige Kinder.

(Concert Sauer.) Wie bereits erwähnt, findet über vielfältiges Verlangen Donnerstag den 21. d. M. ein zweites Concert des phänomenalen Pianisten Emil Sauer mit nachstehendem Programme statt: 1.) L. van Beethoven: Sonate op. 53 C-dur; Allegro con brio, Adagio molto, Allegretto. 2.) a) F. Mendelssohn-Bartholdy: Präludium op. 104, 1; b) R. Schuman: Romanze in Fis-dur; c) Tocata op. 7. 3.) Fr. Chopin: Etude op. 10, 11; Berceuse op. 57; Ballade in As-dur. 4.) a) F. Liszt: Liebestraum Nr. 3; b) M. Moszkowsky: Barcarole, op. 27, 1; c) E. Sauer: Prélude passionné aus der Suite moderne. 5.) Fr. Liszt: «Lucretia-Borgia»-Phantasie Nr. 2. Die Vormerkungen auf Sitze

bei Herrn Karl Till in der Spitalgasse. Wie wir vernehmen, ist das Interesse des Publicums für dieses zweite Concert ein sehr reges und die Nachfrage nach Sitzen eine lebhaft.

(Influenza.) Infolge der bis in die jüngste Zeit lauen, feuchten und nebeligen Witterung sind die sanitären Verhältnisse in unserer Stadt derzeit ungünstiger, als sonst zur Winterzeit. Schon seit November grassirt hier eine Masernepidemie, welcher bereits zahlreiche Kinder zum Opfer gefallen sind. Glücklicherweise ist die Epidemie bereits in Abnahme. Daneben breitet sich die Influenza aus, wenn auch zum Glücke bisher noch nicht als förmliche Epidemie, wie dies vor zwei Jahren der Fall war. Nur im Zwangsarbeitshause ist eine solche Menge von Zwänglingen von dieser Krankheit befallen worden, daß die gewöhnlichen Krankensäle zur Unterbringung der Kranken beinahe nicht genügen. Auch aus dem übrigen Bande werden zahlreiche Influenzafälle gemeldet. Wenn diese Krankheit in so kurzen Zeiträumen wieder kommen und an Bösartigkeit so zunehmen wird, wie seit dem Jahre 1890, so wird sie zu einer der lästigsten und gefährlichsten Volkskrankheiten werden, da sie ja nicht nur das Leben bedroht, sondern oft monatelange Leiden zurückläßt. Die Aerzte stehen leider trotz Bacteriologie und Antiseptica dieser Krankheit ziemlich rathlos und machtlos gegenüber.

(Priester-Jubiläum.) Binnen kurzem wird der Franciscanerordens-Priester P. Gilbert Graul in Karstadt, wie das dortige Localblatt meldet, sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum feiern. P. Gilbert Graul ist gegenwärtig das älteste Mitglied seines Ordens in der krainisch-kroatischen Ordensprovinz vom heil. Kreuze. Nach dem Schematismus für das Jahr 1892 umfaßt die genannte Franciscanerordens-Provinz 12 Klöster mit 78 Klostergeistlichen, 18 Clerikern, 38 Laienbrüdern und 28 Klostertertiären.

(Aufgefundene Leiche.) Wie bereits gemeldet, wurde vorgestern nachmittags bei der Fleischerbrücke ein männlicher Leichnam aus dem Laibachflusse gezogen. Der Leichnam war mit den Kleidern an einem Brudenjoch hängen geblieben und war von Fischen bereits stark angefressen. Die Leiche ist mit dem 81jährigen Johann Grablowitz aus der Tirmauer Vorstadt identisch. Der Greis hatte sich vor etwa fünf Wochen aus seiner Wohnung entfernt und blieb seitdem verschollen. Die vom Polizeiarzte Dr. Jilner vorgenommene Leichenbeschau ergab, daß ein gewaltsamer Tod ausgeschlossen erscheint und daß der hochbetagte kranke Mann verunglückt sein dürfte. Grablowitz pflegte sich am Laibachflusse die Augen zu waschen und dürfte hiebei ins Wasser gefallen und ertrunken sein.

(Generalversammlung.) Die Generalversammlung der Genossenschaft der Gastwirthe, Kaffeehändler, Auslöcher und Brantweinschänker, welche für gestern nachmittags 2 Uhr in den Magistratsaal einberufen war, konnte wegen Beschlussunfähigkeit nicht abgehalten werden. Zu derselben ist die Anwesenheit eines Dritttheiles aller Genossenschaftsmitglieder, nämlich 60, erforderlich, es waren jedoch nur 54 Genossenschaftsmitglieder erschienen. Die nächste Generalversammlung wird nun in vier Wochen einberufen werden und ist statutenmäßig ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Genossenschaftsmitglieder beschlussfähig. — a —

(Concert der Hofopernsängerin Schläger.) Die gefeierte Sängerin der k. und k. Hofoper in Wien Fräulein Antonie Schläger gibt Dienstag den 26. d. M. im Saale der philharmonischen Gesellschaft ein außerordentliches Concert, worauf wir jetzt schon alle Kunstfreunde aufmerksam machen. Vormerkung für dieses interessante Concert bei Herrn Gruber in der Großtrafik am Hauptplatz.

(Neusystemisierung.) Mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. December 1891 wurde die Zahl der für das Landesgericht in Laibach systemisierten Gefangenaufseher von fünf auf acht vermehrt.

(Korbflechterei.) In Birknitz wurde in den letzten Wochen ein Kurs für Korbflechterei abgehalten. Als Lehrer fungierte Herr Josef Cepuder aus Laibach.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung“.

Prag, 19. Jänner. «Hlas Národa» versichert, eine leitende Persönlichkeit des Jungzechen-Clubs habe erklärt, die Abgeordneten der Prager Handelskammer hätten in die Debatte über die Handelsverträge darum nicht eingegriffen, weil die Prager Handelskammer ihnen mit einem Mißtrauensvotum gedroht habe, falls sie gegen die Verträge sprechen würden.

Paris, 19. Jänner. In der Kammer kam es heute wegen der beabsichtigten Interpellation der Boulangisten Lesenne und Laur zu einem großen Tumulte. Minister Constans, welchen der Deputierte Laur einen schon lange von der öffentlichen Meinung gebrandmarkten Minister nannte, ohrfeigte Laur. Präsident Floquet suspendierte hierauf die Sitzung. Der Republikaner Delpeche ohrfeigte den Boulangisten

Castelin; in den Couloirs entstanden neuerliche Thätlichkeiten. Nach Wiederaufnahme der Sitzung entschuldigte Constans beifällig begrüßt, die durch ihn verursachte Störung der Beratungen.

Tanger, 19. Jänner. Der Gouverneur wurde abgesetzt; der Oberceremonienmeister Caïd wurde zu dessen Nachfolger bestimmt. Die Revolte scheint damit beendet zu sein.

Angekommene Fremde.

Am 18. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Maurer, Bräudenmeister, Villach. — Oberleutnant, Trieste. — Ballentschag, Holzhandler, Wien. — Rosenbaum, Kfm., München. — Hertl, Gavitza, Kfm., Neumünster, Hartig, Reis., Wien. — Zuvantie sammt Tochter, Katschach. Hotel Elefant. Klinger, Schläfer, Morgenstern, Musterli, Kfm., Wien. — Goldschmidt, Lutzovic, Wagny, Trieste. — Wollmann, Bantbeamter, Fiume. — Kette, Handelsmann, Karstadt. — Jalojic, Advocat, Gdiz. — Stibrovic und Jelenko, Bobice. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Repinc, Kfm., Prem. — Wagny, Susa, Besitzer, Dolenzbach. Hotel Südbahnhof. Hen, Weinhandler, Marburg. Hotel Baierischer Hof. Hartman, Fiume. — Hochbauey, Wagny, hauer; Plenk, Tarvis.

Verstorbene.

Den 18. Jänner. Karl Potisfel, Austreicher, 39 J., Bahnhofgasse 6, Tuberculose. — Anton Grablovic, Jmwohner, 78 J., im Laibachflusse ertrunken.

Im Spitale.

Den 17. Jänner. Labislaus Spindler, Diurnist, Sohn, 4 1/2 J., Scharlach. — Johanna Fit, Arbeiterin, 31 J., Brustfellentzündung. — Jakob Jovitel, Arbeiter, 31 J., Lungenschwindsucht. — Martin Volhar, Jmwohner, 73 J., Lungenschwindsucht. Den 18. Jänner. Ursula Golob, Jmwohnerin, 61 J., Lungenschwindsucht. — Johann Bgonc, Arbeiter, 24 J., Lungenschwindsucht.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Staubföhl, Regen, Schnee
19.	7 U. Mg.	740.0	-0.4	D. mäßig	bewölkt	0.0
2.	2 U. N.	739.2	-1.2	D. heftig	bewölkt	
9.	9 U. Ab.	739.5	-5.0	D. heftig	bewölkt	

Bewölkt, einzelne Schneeflocken, sehr windig. — Das Tagesmittel der Temperatur -2.2°, um 0.2° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: J. Maglic.



Vincenz Čamernik, Steinmetz, gibt im eigenen sowie im Namen der Verwandten allen Freunden und Bekannten Nachricht von dem herben Verluste seiner innigstgeliebten Mutter, beziehungsweise Großmutter, der Frau

Marie Čamernik geb. Toman

welche Gott der Allmächtige heute den 19. d. M. um 3 Uhr früh nach kurzem, schmerzvollem Leiden, versehen mit den Tröstungen unserer heil. Religion, in ihrem 79. Lebensjahre zu sich abberufen hat.

Das Leichenbegängnis der theuren Dahingegangenen findet Mittwoch, den 20. d. M., um halb 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause (Dampfmühlgasse Nr. 9) aus auf den Friedhof zu St. Christoph statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Vorstadt-pfarrkirche zu St. Peter in Laibach gelesen werden. Die unvergessliche Mutter wird dem frommen Gebete und freundlichem Andenken empfohlen. Laibach, den 19. Jänner 1892.

Trauernden Herzens geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die uns so sehr betäubende Nachricht von dem Hinscheiden unserer innigstgeliebten, unvergesslichen Mutter, beziehungsweise Schwester, Großmutter und Tante, der Frau

Helena Fischer

Haus- und Realitätenbesitzerin

welche am 19. Jänner um 1 Uhr früh nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, in ihrem 75. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Donnerstag, den 21. Jänner, um 9 Uhr früh statt.

Die theure Dahingegangene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Stein am 19. Jänner 1892.

Franz Fischer, Sohn. — Marie Fischer geb. Fischer, Schwiegertochter und Nichte. — Anna Cernstein geb. Fischer, Schwester. — Eduard Cernstein, Schwager. — Ottomar Cernstein, Nefte. — Pepitta Cernstein, Nichte. — Maja und Aniza Fischer, Enkelinnen.

